

Der grosse Kontress auf dem Kasinoplatz in Bern

Autor(en): **Gotthelf, Jeremias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 20

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sott me d'Chornähri nimme zelle chönne; dänn hätt me i 6 Wuche Brot!" „Pfeiste in Mehr, in 7 Wuchen Wagen schwär!" zc.

Der große Kongreß auf dem Kasinoplatz in Bern.

Von Jeremias Gotthelf.

5

Vor allem us, und das ist d's Erste, worauf me z'dringe het, muß me druf bidacht sy, us die wichtige Vorteil z'sichere, wo mer wege iisem schwere Dienst um's Vaterland verdiene. Ich trage druf a, daß kei Röchi wo Entremets macht und Gfängel trüßirt sich lahy astelle unter zwänzig Dublone. D'r zu müsse ne zue frei Nachmittage zugsichert sy, eine für z'arbeite, und eine für z'ipaziere, d'r Sunntig verstehyt sich vo selber, und zwar daß mir Köchene d'r Sunntig hei, und die andere Meitli d'r Mändig, suft nimmt i's das jung Gärnasewolk die beste Cavaliers vorab. Uf d's Spaziere muß me dringe, nit nume ist es agnehm, sondern es ist oh gsund, bsunderbar wenn me de Berstopjungent unterworfe ist. Ferner soll kei Frau meh selber uf e Märit dörfen. Wer e Sach choche soll, soll se oh chaufe. Erstlich verstande d'Fraue überhaupt nüt, zweites luege si uf d'Wohlfleiß, bringe dann alti Rüstig hei, wo me e ganze Buchwald brucht, für se lind z'mache, und soll me doch bald kei Holz meh bruche; und bringe si a mene Zytig zueu Raibehäneli hei, für 9 Wäse, und chauf me d'r ander Zytig zueu wie Kapünli für zwölz Wäse, su soll me drei Wäse i Sack gmacht ha, vo wege wil dä Stock d'r Unterscheid nit merkt. Schließlich möcht ih noch öppis i Anregung bringe, und z'bidenke gä. Ihr wüßet, daß es z'Ben d'r Bruch ist, daß me Märitgeld überchunt und Gschent am Neujahr, ihr erfahrt aber oh, daß d's Lebe geng türer wird, und d'Anforderunge a iise Stand geng größer, vo wege d'Zyt geht vorwärts, und nit rückwärts, darum schin es mer sehr angemessen, wenn noch eis Neujahr ygührt würd, und noch zue, wenigstes ei Märit, das würd nahe helfe, und is Standes gemäßer stelle. Aber wie gseit ih gibe das numme z'bedenke, es ist kei egetliche Antrag, aber druf soll me gseh, wie mer das öffentlich Wohl im Aug und am Herze lyt, wenn me mit scho nit i d's Comité gwählt het. Die!

Da erschynt obe e galanti Gestalt, Rosalie vo Gingins het mer ere gseit, und die seit: Es ist nit my Bruch all Lüt z'verdächtige, das ist e gemeine, e schlechte Bruch, ih will ume säge, daß es de noch ander Lüt git, wo 's Vaterland am Herze hei als d'Präopinanti, vo dere ih nit weiß wie si heißt. Si well aber vo settigem abstrahiere, überhaupt sich kurz faße, und nume uf d'Hauptfach ufmerksam mache. Zum Beispiel lit es nimme meh im Geist d'r Zyt, daß d'Lüt bine nandere schlase für geng, nit e mal Ma und Frau, wo me's anders mache cha, und es e grächzig i Hushaltung ist, und us nistet me geng noch z'ame und mängist sogar mit emene Kindemeitschi, psy tußig! Künftig soll me, wenn me dinget, sich usdrücklich es eiges Bett vorbhalte mit grüne Umhänge und zueu Ohrküßene. Wo Holz und Wasser trage soll gar kei Red meh sy, und d'Depfel soll me grüßtet chönne chaufe, mit glaubt gar nit wie die eim d'Händ zurichte. Ueberhaupt soll bi Köchene vo andere Arbeite, als vom Koche gar nimme d'Red sy. Ferner soll Keis, das dri Jahr Köchi gsy ist, meh in es dritt's Etage dinge, i keis Plainpied und gar niene, wo es allei Meitli ist. Drei Stege uf und ab z'laufe e ganze Tag, und noch d'r zu z'trage, cha me weiß Gott keim vernünftige Mönch meh zu mute. D'Plainpieds sy syfter u füecht, d's Lofement hinteufe, wo weder Sonne noch Mond schynt, und meist wohne nume gemeine Lüt dert. Gley Meitli sy ist de gar e fatali Sach, und dégoutant. Da soll me sy ihri Nesten mache, d'Nachtgshirer da ume ferge, und de ga choche. Ferner wei mer d'r Lohn i gschlichem Silber, und all Tag frisches Brot, am Donnstg Weggli, und am Sunntig, wo me keis frisches bachtet, Hung und Anke zum Dschenire. Ueberhaupt muß mit dem Eße Dring gmacht sy. Mit Reste wie Hünd und Hähneli, wei mer is nimme la

future, Fleisch von des Herre Tisch wei mer nimme uf dräufige Tällere. Entweder wei mer für us apparti choche, oder grad i d'r Kuchi bhalte, was is aständig ist. De muß die lumpe Suppe z'Nacht abgeschaffet, Bratis, Salat und es Chauffrettekoch, je nach d'r Saison, ygührt sy. Der Gasse soll us grichtet werde bi'r alte Gwicht, d'Midle bim alle Maß, aber wenn si is öppis Zugs zum Neujahr wei gä, su soll's bir neue Ell gmeße sy. Ich hoffe darus wird meh gseh, daß mir das allgemein Wohl so gut am Herze lyt, als d'r Präopinanti, vo dere übrigens ih nit amal weiß wie si heißt.

Fanny Jaggi, Fanny Jaggi! brüllte es auf allen Seiten, und Fanny Jaggi wüßet d'Auge us u wott wieder use. Aber da ist en anderi vor ere ghy, es vierfchrötigs Mönch, es het d's Rosalie vo Gingins fast i Brunne gstoße vor Grobheit, es ist d's Zbinde Marei ghy im Storchegäßli, und das seit: Wegem Spaziere gfiels mir wohl zueu Mal i d'r Wuche, ganz halb Tage, das zwüsche Tag und Nacht, wenn me ertrinne ma, nüt grechnet. Aber wie de ko mit süsere Strümpfe, und geng ganz i zueu Mal i d'r Wuche, bsunderbar wenn me kurzi Ritteli liebt. Däweg einist i d'r Wuche ganz u süser Strümpf, gang mängist scho hum gnue. Drum sött de oh drinn heße, daß eim d'Meisterfrau etlehne sött süseri u ganzi so viel me mangli, u nit ume so für uszbschye, wie es wüß daß mängs hoffärtigs Meitli es mach, u d'r Frau nahe alles usbschye. Mit unbeschreiblichem Hohn ist die Gemeinheit usgn worden, und du fragt's du noch: He, ha nih de öppis Läßes gseit, ih wüßt doch uf my Seel nit was. Wohl du het me ihm's du gseit, und es wird sich hünne eh's wieder redt ire Versammlig. Es het es paar Fründinne grufam erbarmet, so het me ihm 's gmacht, so daß si rätig worde sy, si welle ihm e Aftellig suche im Schulmeister Seminar, wo es am beste lere chönnt für Red geng die rechte Farb z'gä, je nah de Lüte zu dene me redt, und derna wie d'Veksammlig gfarbt syg.

Bis dahi het kei Oberländere grebt gha, si sy höh'n gsy, daß si nit d'r Präsident hei chönne gä, nit amal Eis i d's Comité, u hätte si doch de so mängi Mednere gha, für's Fyne u für's Grobe, vo Erlebach per Exempel, oder ufem Fruttigerland, oder de Saanemböfere. Endlich het d's Mädeli Marquard use müsse, es berühmtes Meitli, u Lybshalb vo de Schönste, es ist mängi Frau über ihns schalus worde. Egetlich sött ih nüt säge, die wo is Comité gwählt worde sy, werde wohl Verstand meh als gnug ha, und sich wyt für a alles hünne. D'r nebe wär es geng noch möglich, daß ne zwo Sache etgah könnte, drum heige syhi Fründinne ihns ersucht se vorzbringene. Das Erste syg wegem Bränte. Es ist nimme z'choche. Die junge Fraue hei meist d'r Pnüslel und d'r nebe kei Verstand, d'Herre süst e bößi Chust im Mul und daheim kei Hunger, meine mi chönnt niene choche als bim Hertex, oder bi d'r Krone. Stellt me e Platte use Tisch, wo me meint, si werde drob d's Mul bis hinter d'Ohre schlecke, fat' d'Frau a d'Nase rümpfe, und d'r Herr a gränne, und zangge famos mit enandere, d'Frau will si bränti, d'r Herr si räufeli. Hei si de enandere recht gseit, su werde si de eis und bschicke d'Röchi, und d'Frau pußt ihr ab wegem Bränte, und d'r Herr sagt ihr wüßt wegem Räufele, daß me nit weiß, soll me ne oh wüßt säge oder ne a d'Nase lache. Und seit me de öppe vor em Kammermeitli, üfi Frau het nit meh Verstand als e Gans und d'r Herr ist es rechts Ralb, su ist es im Stand s' brühwarm ga ume z'säge. Da ist nun üfi Meinig die, daß mer vor settigem Verdruf is grad bim Dinge sicher stelle, daß mer is grad bim Dinge uf Stempel laye gä, daß me is wegem Choche keis bößes Wort meh gäb, sondern daß me d'Sach nähm wie mir se gä, und drmit well z'friede sy. Daß d'Frau nie meh i d'Ruchi chöm verstehyt si. Ich haße nüt meh als das verflucht Schnaufe und si chönne doch nüt als das. Was würde sie säge, wenn e Köchi i d's Salon ging, und dert alles däre nandere hürscheti. D'nebe bi nih de vollkommene d'r Meinig, daß d'Versammlig noch kei Wahrheit syg, und me ganz anders dra hi müß, wenn si Wahrheit werde soll. (Fortsetzung folgt.)